

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 21

Erstes Buch

ERKENNTNIS, TYPUS, ZEITSTIL

1. Mozarts Bild im Wandel der Zeiten 27
Einsames Begräbnis eines Unberühmten. Das Armengrab am St. Marxer Friedhof. Der Erfolg der „Zauberflöte“ als Anstoß zu Mozarts Weltruhm. Seine Erscheinung in der Entwicklung der Musikgeschichte. Seine Universalität. Haydn und Beethoven. Leidenschaft der Nachwelt für Mozarts Werk. Dessen künstlerische Merkmale. Urteile des 19. Jahrhunderts über Mozart. Die Mozartliteratur bis zur Gegenwart.
2. Mozarts Persönlichkeit 37
Grundtypen der Musiker. Mozarts Typus. Sein Wesen, sein Schicksal, seine Lebensform. Der schöpferische „Dämon“. Mozarts körperlicher Typus als Ausdruck eines nach innen gewandten Musikergeistes. Porträts. Die äußere Erscheinung. Gewohnheiten. Arbeitsenergie. Gedächtnis. Leichtigkeit und Fruchtbarkeit des Schaffens. Kraft der Gestaltung. Technik der Arbeit. Schrift und Notenbild. Mozarts Wesen durch sein Schaffen bestimmt. Weltverbundenheit durch seine Kunst. Mozarts Deutschtum. Der Blick für das Wesentliche. Geringe Lebensklugheit im weltläufigen Sinn. Gutmütigkeit. Kindlichkeit. Melancholie. Heiterkeit des Gemüts. Humor. Verschlossenheit im Tiefsten. Hang zu leichtlebiger Geselligkeit. Hilfsbereitschaft. Die Briefe. Bildung. Die Frauen. Sittlicher Maßstab. Religion. Gedanken über Tod und Ewigkeit. Das Bild Mozarts in seiner Zeit.
3. Zeit und Musik um Mozart 58
Die musikalische Stilwandlung um 1750 im zeit- und kulturgeschichtlichen Geschehen. Die Wurzeln des „neuen Stils“ und sein Wesen. Das Element des Kontrastes. Die

Sonate. Melodische Individualisierung des Ausdrucks. Mittel der musikalischen Darstellung. Das neue Orchester. Die „Neuneapolitaner“. Wien, Mannheim, Salzburg.

Zweites Buch

LANDSCHAFT, HEIMAT, FAMILIE

4. Die Salzburger Landschaft und Mozart 73
Landschaftliche Harmonie um die Stadt Salzburg. Die alte Kultur des Ortes. Mittelalter und barocke Epoche. Die Natur in Mozarts Anschauung und in seinem Werk. Die Tiefe seiner Kunst ist harmonischer Ausgleich, organische Entwicklung naturgemäßen Wachstums.
5. Herkommen 79
Geschichte der väterlichen Familie. Die Augsburger Ahnen. Glückliche Blutmischung im Genius. Verfall der Familie im 19. Jahrhundert.
6. Der Vater: Leopold Mozart 83
Leopold Mozarts Jugendzeit. Klosterstudium in Augsburg. Er verläßt die Heimatstadt, um sich an der Salzburger Universität zu immatrikulieren. Frühausgeprägte Charaktereigenschaften. Musikalische Anlagen, Fleiß, Beharrlichkeit, diplomatische Klugheit, kritischer Geist, Kleinbürgerei, typisch zeitgemäße Mischung aus Rationalismus und Religiosität. Überzeugte Unterwerfung unter die herrschenden Gewalten. Leopold Mozarts Briefe, treffliche Dokumente seiner Bildung und seines Charakters. Züge, die sich auf den Sohn vererbten. Leopold Mozarts Musik.
7. Leopold Mozarts Stellung in Salzburg 91
Universitätsstudium in Salzburg. Er verläßt die Hochschule und wird Musiker. Die ersten Salzburger Kompositionen. Eintritt und Laufbahn in der fürsterzbischöflichen Hofkapelle. Sein Verhältnis zu dem Landesherrn und zu den Salzburgern.
8. Salzburgs Theaterkultur 96
Fortsetzung der Betrachtungen über die persönlichen Beziehungen der Mozarts zu den Salzburger Bürgern. Etwas Kultur-, Musik- und Theatergeschichte. Wolf Dietrich.

Salzburger Komponisten. Theatralische Veranstaltungen. Prozessionen, Fastnachtsspiele, Tänze und Schaustellungen handwerklicher Gilden. Der Hanswurst. Das Theater an der Alma Benedictina. Volkstümlicher Geist dieser Spiele. Bedeutende Rolle der Musik. Reichhaltigkeit der dramatischen Vorwürfe. Die erzbischöfliche Hofbühne. Freilichttheater. Verwandlungsbühne in der Residenz. Die ersten Operaufführungen in Deutschland unter Markus Sittikus. Fortentwicklung des Salzburger Hoftheaters im 18. Jahrhundert. Theaterreform unter Hieronymus Colloredo. Das neue Theater am Mirabellgarten. Emanuel Schikaneder. Mozarts Arbeiten für dieses Theater.

9. Die Musikpflege am erzbischöflichen Hofe 106
 Aufgaben und Qualitäten der Salzburger Hofmusik in der Zeit Mozarts. Dieser äußert sich abfällig über ihre Disziplin. Verschlechterung der Leistungen unter Hieronymus. Sänger und Instrumentalisten. Die Orgeln in der Domkirche. Dilettantenorchester. Bericht Leopolds über eine Liebhabermusik.
10. Salzburger Komponisten: Eberlin, Adlgasser, Michael Haydn, Leopold Mozart 112
 Über Eberlins Leben und Schaffen. Seine Fugen und Oratorien. Die Eigentümlichkeiten seines Personalstils „zwischen den Zeiten“. Sein Schüler Adlgasser, ein redlicher Handwerker. Michael Haydn. Leben und Persönlichkeit. Verhältnis zu den Mozarts. Kirchenwerke, Männerquartette, Instrumentalwerke. Dramatische Versuche. „Die zweite Reprise“. Das Schlußfugato. Einfluß auf Mozart. Michael Haydn und sein Bruder Joseph. Leopold Mozarts programmatische Gelegenheitsmusiken. Seine Symphonien und Kammermusikwerke. Kompositionen für die Kirche. Selbstentsagung vor dem aufsteigenden Genie des Sohnes. Die „Violinschule“ Leopolds bedeutsamstes Werk. Leopold Mozart als Lehrer.
11. Leopold Mozarts Haus und Haushalt 126
 Die Salzburger Umwelt. Der Hof, die Kleriker, der Adel und die Beamten. Bürger und Bürgerhäuser. Mozarts Geburtshaus in der Getreidegasse. Haushalt und Dienstboten. Übersiedlung ins „Tanzmeisterhaus“ gegenüber dem spä-

teren Hoftheater am Mirabellgarten, an die Stätte der bedeutendsten Salzburger Kompositionen Wolfgangs. Die „Jungfer Danzmeister Mitzerl“.

12. Mozarts Mutter 132
 Mütterliche Vorfahren. Lebenslauf Anna Maria Pertls. Die Hochzeit. Anna Maria in der Ehe. Persönlichkeit und Briefe. Verstand und Beobachtungsgabe. Aufopferung für Wolfgang auf der Pariser Reise. Humor. Sittliche Reinheit, Hilfsbereitschaft, Phantasie und Gemütsiefe. Ähnlichkeit des körperlichen Typus mit Wolfgang. Das geistige Erbteil von mütterlicher Seite.
13. Schwester Nannerl 139
 Ihre musikalische Begabung. Verhältnis der Geschwister zueinander. Nannerls leicht erregbares Gemüt. Tätigkeit und Interessen. Äußere Erscheinung. Herzensangelegenheiten. Abneigung gegen die Ehe Wolfgangs mit Konstanze Weber. Gespanntes Verhältnis zu der Schwägerin. Mariannens Vernunftehe mit dem Freiherrn von Berchtold. Ein Hochzeitsgedicht des Bruders. Degenerationserscheinungen in ihrer Nachkommenschaft. Leopold Mozart nimmt ihren Sohn zu sich. Verstimmung zwischen Marianne und Wolfgang nach des Vaters Tode. Witwenzeit in Salzburg. Sie erblindet und stirbt hochbetagt, umhegt von der Verehrung ihrer Landsleute.

Drittes Buch

KINDHEIT, LEHR- UND WANDERJAHRE BEFREIUNG

14. Erste Kinderjahre. Musikalisches Erwachen 147
 Geburt. Die Mutter in Lebensgefahr. Frühes Erwachen der musikalischen Anlagen. Der dreijährige Knabe am Klavier. Kinderspiele mit Musik. Ernsthaftigkeit. Charakterzüge des Knaben nach Schachtner und Leopold Mozart. Verhältnis zwischen Vater und Sohn. Erzieherische Richtlinien Leopolds. Der erste Musikunterricht. Übungsbücher und „Handstücke“. Die ersten Kompositionen. Bessernde Hand des Vaters. Kompositionsversuche ohne

Aufsicht. Der kleine Mozart als Violinspieler. Über die persönliche Spielweise Mozarts. Die Vertrautheit mit dem Instrument eine Ursache des wohlklingenden Streichersatzes seiner Werke. Reisepläne und ihre Gründe. Ein dreiwöchiger Ausflug nach München.

15. Das Wunderkind. Erste Reise nach Wien 157

Die Familie Mozart verläßt Salzburg zur ersten Künstlerfahrt nach Wien. Wolfgang spielt vor dem Passauer Bischof. Freundliche Aufnahme in Wien. Die Kaiserstadt in der Theresianischen Epoche. Musikalische Kultur bei Hofe und in den Erbländen. Die Mozartschen Kinder vor der kaiserlichen Familie in Schönbrunn. Stellungnahme Maria Theresias zu den Mozarts in späterer Zeit. Leopolds Optimismus. Ein Fieber Wolfgangs zerstört alle Pläne. Kurzer Ausflug nach Preßburg. Heimkehr. Nachklingende Eindrücke. Man rüstet zu einer zweiten, weiteren Reise.

16. Reise nach Paris und London 1763—1766 163

Versuche Wolfgangs auf der Wasserburger Orgel. München. Konzerte vor dem bayrischen Kurfürsten. Drei wenig einträgliche Konzerte in Augsburg. Zusammentreffen mit dem Geiger Nardini. Über Ulm und Cannstatt nach Ludwigsburg. Niccolo Jomelli. Akademie in Schwetzingen mit dem Mannheimer Orchester. Produktionen in Frankfurt. Eine Erinnerung Goethes. Zusammenkunft mit Wieland. Prinzessin Amalia von Preußen schlägt den Mozarts in Aachen vor, nach Berlin zu kommen. Konzert in Brüssel vor dem Prinzen Karl von Lothringen. Ankunft in Paris. Friedrich Melchior Grimm. Die Familie Mozart erhält Zutritt zum „grand Couvert“ bei Hofe. Leopolds Bericht über das Königspaar, über Madame Pompadour und die Verhältnisse in Paris. Deutsche Komponisten in der französischen Hauptstadt. Johann Schobert. Sein Einfluß auf das Schaffen Mozarts. Wolfgangs erstes gedrucktes Werk, die Sonaten für Madame Victoire de France. Reise nach London. Englische Musikverhältnisse. Johann Christian Bach und Karl Friedrich Abel. Wolfgang produziert sich bei Hofe, in öffentlichen und privaten Konzerten. Erkrankung Leopolds. Nachlassen des Interesses für die Wunderkinder. Man verläßt England. Christian Bach als Lehrer und väterlicher Freund. Sein Personalstil. Einfluß auf Wolfgangs

weitere Entwicklung. Londoner Kompositionen des Knaben: Symphonien, Sonaten, Arien. Einladung der Prinzessin von Nassau-Weilburg, nach dem Haag zu kommen. Unfreiwilliger Aufenthalt in Lille. Wolfgang versucht die großen Kirchenorgeln in Gent und Antwerpen. Öffentliches Konzert im Haag. Schwere Erkrankung der Kinder. Langsame Genesung. Weitere Konzerte in den Niederlanden. Zweiter Aufenthalt in Paris. Man spielt wieder bei Hofe, muß aber ein Nachlassen der allgemeinen Aufmerksamkeit feststellen. Rückfahrt über die Schweiz. Zusammenkunft mit dem Dichter Salomon Geßner in Zürich. Beim Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen. Wieder vor dem Kurfürsten in München. Heimfahrt. Der künstlerische Niederschlag der großen Reise in der geistigen Entwicklung des Knaben.

17. Lehrjahre in Salzburg. Die zweite Wiener Reise 1768 179
 Methodische Weiterbildung. Salzburger Gelegenheitsarbeiten. Reise nach Wien. Blatternepidemie. Flucht nach Olmütz. Die Kinder erkrankten. Die „Finta semplice“. Intrigen gegen die Aufführung. Beziehungen zu Gluck. „Bastien und Bastienne.“ Festlichkeit in der Waisenhauskirche. Heimkehr. Künstlerischer Ertrag des Wiener Aufenthalts. Ruhejahr (1769) in Salzburg. Salzburger „Gesellschaftsmusik“. Aufführung der „Finta semplice“ in Salzburg.
18. Die drei italienischen Reisen 192
 Italien das „Musikland“ alter Überlieferung. Abreise aus Salzburg (Dezember 1769). Rovereto. Verona. Mantua. Mailand. Sammartini und Piccini. Wolfgang erhält die „Scrittura“ für 1771. Erstes Streichquartett in Lodi. Bologna. Padre Martini. Florenz. Rom. Das „Miserere“ von Allegri. Neapel. Bekanntschaft mit Paisiello und Fr. di Majo. Jomellis „Armida“. Wieder in Rom. Audienz beim Papst. Wolfgang wird „Ritter vom goldenen Sporn“. Dreimonatiger Aufenthalt beim Grafen Pallavicini in Bologna. Arbeit am „Mitridate“. Studium bei Padre Martini. Aufnahme in die „Academia Filarmonica“. Opernproben in Mailand. Erfolg des „Mitridate“. Die Oper. Ehren und Aufträge. Rückfahrt nach Salzburg (März 1771). Werke: „Betulia liberata“, Symphonien u. a. —

Zweite Reise (August 1771). Wieder in Mailand. Sere-
nata „Ascanio in Alba“. Tod des Erzbischofs Sigismund.
Salzburger Festspiel „Il sogno die Scipione“ für den neuen
Landesherrn Hieronymus Colloredo. Fortentwicklung Moz-
zarts in neuen Werken. Verhältnis zum Erzbischof. Wolf-
gang wird besoldeter „Konzertmeister“. Aufbruch zur
letzten italienischen Reise (Oktober 1772). „Lucio Silla“
in Mailand. Nachklang Italiens in Mozarts Lebenswerk.

19. Werke des Siebzehn- bis Achtzehnjährigen. Salzburg
und Wien 215
Vergebliche Versuche Leopolds, seinem Sohne eine aus-
wärtige Anstellung zu verschaffen. Kurze Reise nach Wien.
Die musikalische und theatralische Kultur der Stadt. Ein-
flüsse auf Mozart. Streichquartette. Joseph Haydn. Frucht-
bare schöpferische Tätigkeit in der Heimat (1774). Die
fünf bedeutsamen Symphonien um K. 200. Das erste Kla-
vierkonzert. Zum Wesen des Mozartschen Konzertes. Kir-
chenwerke. Opernauftrag aus München.
20. „La Finta Giardiniera“ in München 226
München als Musikstadt. Kurfürst Maximilian. Proben
und Erfolg der Uraufführung. Heitere Tage. Klavier-
sonaten für den Baron Dürnitz. Klavierspiel mit dem
Hauptmann von Beecké (1775).
21. Jünglingsjahre in Salzburg 230
Galante Gesellschaftsmusik. Sonaten und Variationen.
Der „Ré Pastore“ (1775). Die Serenaden und Divertimenti.
Die Violinkonzerte. Neue Klavierkonzerte. Weltliche Ge-
sangsmusik. Messen. Andere geistliche Werke. Das Gra-
duale „Sancta Maria“, Kirchensonaten. — Neue Reisepläne.
Abschiedsgesuch Wolfgangs. Entlassung aus dem Salz-
burger Dienst. Abreise mit der Mutter (September 1777).
22. München und Augsburg 246
Reiseberichte Wolfgangs. Ratschläge Leopolds. Wolfgang
versucht in München unterzukommen. Audienz beim Kur-
fürsten. Ein Fehlschlag. Mozart in Augsburg. Der Stadt-
pfleger Langenmantel. Eine „Bettelakademie“. Bei
Andreas Stein. Das „Bäse“. Gefühlvoller Abschied. Aufent-
halt in Hohenaltheim (Oktober 1777).

23. Mannheim 255
 Mannheim, die Stadt der „Mannigfaltigkeit“. Kurfürst Karl Theodor. Das deutsche Nationaltheater. Das Orchester. Johann Stamitz und die Mannheimer Meister. Mozart im Kreise der Künstler. Die Familien Wendling und Cannabich. Urteile über Vogler und Holzbauer. Die deutsche Oper. Holzbauers „Günther“, Schweitzers „Rosemunde“. Wieland. Vergeblicher Versuch Wolfgangs, eine Anstellung bei Hofe zu finden. Unterkunft bei dem Hofkammerrat Serrarius. Abreise Karl Theodors nach München. Aloysia Weber tritt in Mozarts Leben. Ausflug nach Kirchheim-Poland. Die Familie Weber. Phantastische Pläne Wolfgangs. Energischer Brief des Vaters. Abreise nach Paris (März 1778). Werke der Mannheimer Zeit. Nachklang des Mannheimer Erlebnisses in Mozart.
24. Zum drittenmal in Paris 277
 Paris unter Ludwig XVI. Kontroverse der „Piccinisten und Gluckisten“. Melchior Grimm. Mangelhafte Unterkunft. Anknüpfungsversuche Wolfgangs: Visiten, Unterricht, Kompositionen für den Herzog von Guines und für Le Gros. Aufführung der D-dur-Symphonie. Die „Pariser“ Klaviersonaten. Variationen. Opernpläne mit Noverre. Das Ballett „Les petits riens“. Das Glucksche Musikdrama. Beziehungen Mozarts zu diesem. Zu anderen zeitgenössischen Werken und Musikern in Paris. Unzufriedenheit und Hoffnungen. Krankheit und Tod der Mutter (Juli 1778). Leopold versucht, der Lage aus der Ferne Herr zu werden. Erneute Anstellungsmöglichkeit in Salzburg. Abkühlung des Verhältnisses Wolfgangs zu Grimm. Er verläßt Paris (September 1778).
25. Heimfahrt und Enttäuschung 296
 Aufenthalt in Straßburg. Franz X. Richter. Noch einmal in Mannheim. Melodramen von Georg Benda. Pläne für ein Duodrama „Semiramis“. Weiterreise mit dem Reichsprälaten von Kaisersheim. Schwere Enttäuschung durch Aloysia Weber in München. Heimfahrt mit dem Basle (Jänner 1779).
26. Zurück im Salzburger Hofdienst 303
 Das „ewige Brot“ in Salzburg. Beziehungen zum Landesherrn und zu den Mitbürgern. Die großen Werke dieser

Zeit. Versuche auf dramatischem Gebiet. Das neue Theater. Böhm und Schikaneder. Musik zu „Thamos“. „Zaide.“ Ein neuer Opernauftrag aus München. Mozart erhält Urlaub (November 1780).

27. Idomeneo 311
 Die Handlung des „Idomeneo“. Arbeit mit dem Librettisten, mit Musikern und Sängern. Mitarbeit Leopolds. Letzte Proben, Uraufführung (29. Jänner 1781). Nachwirkung und musikgeschichtliche Stellung des „Idomeneo“. Seine Bedeutung innerhalb Mozarts Schaffen. Andere Münchner Kompositionen Mozarts. Befehl zur Rückkehr an das erzbischöfliche Hoflager in Wien (März 1781).
28. Befreiung 323
 Mozart mit dem Erzbischof im „Deutschen Hause“ zu Wien. Der Künstler an der Bediententafel. Widerspenstigkeit im Dienste. Die lockende Wiener Umwelt. Akademie im Kärtnertheater. Widerstand Mozarts gegen eine Rückreise nach Salzburg. Offener Konflikt mit dem Erzbischof. Entlassungsgesuch. Vermittlungsversuche des Grafen Arco. Der Fußtritt im Antichambre. Endgültige Lossage von Salzburg (Mai 1781).

Viertes Buch
 DER MEISTER

29. Als freier Künstler in Wien 333
 Unterkunft bei den Webers im „Auge Gottes“. Aufnahme in die Wiener Gesellschaft. Wien im Zeitalter Josephs II. Arbeitseinteilung. Mozart als Lehrer. Die ersten Werke der Wiener Zeit. Das Wiener Burgtheater und das Wiener Singspiel. Ein „Buch“ von Stephanie. Arbeit an der „Entführung“ (Sommer 1781).
30. Konstanze 343
 Mozart im Bannkreis der Weberschen. Heiratspläne. Widerstand des Vaters. Zielbewußtheit der alten Weber. Konstanzes Vormund Johann Thorwart. Ein schriftliches Eheversprechen. Konstanzens Charakter und ihre Erscheinung im Leben Mozarts. Seine Liebe zu Konstanze. Die Braut

bei der Baronin Waldstätten. Neue Intrigen der Mutter. Hochzeit in der Stephanskirche (4. August 1782). Verhältnis Mozarts zur Familie Konstanzes nach der Heirat, zu seinem Vater und zu seiner Schwester.

31. „Die Entführung aus dem Serail“ 357
 Vorgeschichte der „Entführung“. Die Handlung. Mozart über den „Plan“ des Stoffes, über Poesie und Musik in der Oper. Dramaturgische Arbeit an der „Entführung“. Charakter und musikalische Formung der Figuren. Die Arien und Ensembles. Die Ouverture. Das Orchester. Uraufführung am 16. Juli 1782. Nachwirkung. Die „Entführung“ in der Entwicklung der deutschen Oper. Goethe und Weber über die „Entführung“.
32. Berührung mit Haydn, die „Sechs Streichquartette“. Werke im „alten Stil“, Sonaten, Phantasien und Rondos für Klavier, die c-Moll Messe, die „Linzer-Symphonie“ 374
 Mozart als freier Künstler. Rivalität mit Salieri. Freundschaft mit Joseph Haydn. Haydns Urteil über Mozart. Die Streichquartette Haydns als Vorbild der sechs neuen Streichquartette Mozarts. Widmung an Haydn. Über die sechs Quartette. Beschäftigung Mozarts mit den Werken Händels, Seb. Bachs und der Söhne Bachs. Van Swieten. Arbeiten Mozarts im „alten Stil“. Allmähliche Angleichung an seinen Personalstil. Klavierphantasien und Rondos. Die neue Rondoform. Das Fragment der c-Moll-Messe. Aufführung in Salzburg (August 1783). „Davidde penitente.“ Bearbeitung Händelscher Oratorien. Besuch in Salzburg. Die „Linzer-Symphonie“. Geburt des ersten Sohnes, Raymond-Karl Thomas Mozart (1784–1858).
33. Erfolg. Klavierkonzerte, Arien, Kammermusik 391
 Äußerer Höhepunkt der Wiener Jahre. Akademien und Konzerte. Beifall der Mitwelt. Die 14 Klavierkonzerte dieser Zeit. Das Wesen des Mozartschen Konzertes. Die moderne psychologische Lösung des Konzertbegriffes durch Mozart. Solist und Orchester. Instrumentation. Die Mittelsätze als Träger des stärksten Gefühlsausdruckes. Die Sphäre des galanten Stils wird in stark subjektiven Werken immer mehr verlassen. Anklänge eines neuen Weltgefühls. Wachsende Verständnislosigkeit der Umwelt für

- diese Wandlung in Mozart. Mißerfolg der späteren Akademien. Variationenwerke. Die Hornkonzerte. Arien. Kammermusikwerke. Zeitgenössische Urteile über Mozart. Man beginnt, ihn zu vergessen.
34. Lieder und Gelegenheitswerke 406
 Das Wiener Kunstlied in Mozarts Zeit. Entwicklung des Mozartschen Liedes. Die Gesangsterzette für die Familie Jacquin. Das „Bandl-Terzett“. Die Kanons. Verhältnis Mozarts zu zeitgenössischen Meistern, zu Freunden und Bohemiens.
35. Auf der Suche nach der neuen Oper 417
 Niedergang des deutschen Singspiels in Wien. Einige Versuche Mozarts. Die deutsche Oper wird im März 1783 aufgelöst. Neue Erfolge der welschen Oper. Vergebliche Anstrengungen Mozarts, ein brauchbares „Büchel“ zu erhalten. Fragmente und Skizzen. Ein Brief Mozarts über die „teutsche Oper“. Das italienische Theater bei Hofe. Deutsche Kunst in der Vorstadt. Schikaneder kommt nach Wien. Der „Schauspieldirektor“. Bekanntschaft mit da Ponte. Vorgeschichte des „Figaro“. Audienz da Pontes beim Kaiser. Joseph II. befiehlt die Einstudierung des Werkes. Da Pontes Lebensschicksale. Verschiedenheit der künstlerischen Individualitäten Mozarts und da Pontes.
36. Figaro 434
 Grundkräfte und Handlung des Figarodramas. Die lebhafteste Spannung in der theatralischen Aktion. Die Figuren. Ihre lebendige Beziehung zum „Imbrogljo“ des Stückes. Verhältnis zum Originalstück des Beaumarchais. Verinnerlichung der Charaktere durch Mozarts Musik. Die Arien. Die neue Ensemblekunst. Das Finale. Die Rezitative. Die Ouvertüre. Die Instrumentation. Erste Aufführung am Wiener Burgtheater (1. Mai 1786). Die darstellenden Künstler. Erfolg und Nachklang. Unzulänglichkeit der Übersetzungen. Der „Figaro“ als der Höhepunkt der heiteren von den Neapolitanern vorgebildeten Spieloper.
37. Die vier letzten Symphonien 457
 Verfall der Beliebtheit Mozarts als Komponist in Wien und Gründe dafür. Kammermusikwerke der Jahre um den „Figaro“. Klaviersonaten und Variationen. Die „Prager“-

Symphonie (K. 504), das Triptychon der Es-Dur-, g-Moll- und C-Dur-Symphonie (1788). Über die schöpferische Synthese in diesen Werken. Vom Dualismus der Mozartschen Sonatenthemen. Zweizelligkeit des Ureinfalls. Verwandtschaft mit den Urgesetzen im Universum. — Kleinere Vokalwerke der Zeit.

38. Die Reise nach Prag 473
Wirtschaftliche Nöte. Kindersorgen. Neue Reisepläne. Eine Absage des Vaters. Einladung nach Prag. Die Duscheks. Musikalische Tradition in Böhmen. Prager Musik- und Theaterleben. Der Impresario Bondini und seine Truppe. Triumph des „Figaro“. Mozart und Konstanze beim Grafen Thun. Denkwürdige Aufführung des „Figaro“ am 17. Jänner 1787. Ein Vertrag mit Bondini. Rückkehr nach Wien. Tod des Vaters (28. Mai 1787). Beethoven in Wien. Arbeit am „Don Giovanni“. Vollen- dung des Werkes in Prag. Proben und Zwischenfälle. Die historische Uraufführung am 28. Oktober 1787.
39. Don Giovanni 490
Dämonischer Urbegriff der Gestalt. Verdichtung zum Ty- pus der Weltliteratur. Don-Juan-Stücke vor Mozart. Die Bearbeitung da Pontes. Die Figuren. Das Werk als „gei- stige Schöpfung“ im Sinne Goethes. Leidenschaft des Ausdrucks. Leuchtkraft der Instrumentation. Das dua- listische Prinzip des Dramas schon in der Ouverture fest- gelegt. Arien und Ensembles. Sinn des Schlußsextettes. Die ersten Darsteller. Luigi Bassi. Der Todesgedanke im „Don Giovanni“.
40. Die Reise nach Berlin. Kammermusikwerke 1789/90 505
Mozarts Ernennung zum k. k. Kammerkompositeur. Wie- ner Aufführung des „Don Giovanni“ (7. Mai 1788). An- dere Bühnen. Zeitgenössische Urteile. Brotarbeiten, Geld- nöte und Sorgen. Briefe an Puchberg. Die Fahrt nach Ber- lin (April 1789). Aufenthalt in Prag, Dresden und Leipzig. Bei Friedrich Wilhelm II. in Potsdam. Dupont. Die „Ent- führung“ in Berlin. Henriette Baranius. Neue Sorgen nach der Rückkunft. Die Streichquartette für Friedrich Wil- helm II., Streichquintette, das Klarinettenquintett, Vokal- werke. Eine Stilwandlung. Arbeit an „Così fan tutte“.

41. *Così fan tutte*. 524

Anlaß zum neuen Opernauftrag, Hauptproben und Uraufführung (26. Jänner 1790). Besetzung. Das Unrealistische des Spiels. Symmetrie der Anlage. Das Ensemble als Träger der Aktion. Kantabilität der lyrischen Episoden. Dämpfung aller stark buffonesken Elemente. Ironie. Vermählung von Wirklichkeit und Schein in der Musik. Figuren und Handlung. Die Musikstücke. Der Weg „*Così fan tutte*’s“ über die Bühnen. Bearbeitungen und Mißverständnisse.

42. Die Wandlung des Jahres 1790. Unter der Last der Schulden. Reise nach Frankfurt. 538

Tod Josephs II. Sein Zeitalter in Österreich. Umstellung der geistigen Ideale. Das kulturelle Problem des Jahrzehnts in der Fortentwicklung von Mozarts Musik zutiefst erfüllt. Schöpferische Atempause (1790). Der „neue Ton“. Heimkehr der deutschen Seele zu sich selbst. Verwirrung des äußeren Lebens. Enttäuschte Hoffnungen auf den neuen Regenten. Körperliche und seelische Erschütterungen. Das Leihhaus. Fahrt zur Kaiserkrönung Leopolds II. nach Frankfurt. Erfolglose Bemühungen. Das Konzert am 15. Oktober. Wranitzkys „*Oberon*“. Abt Voglers Orgelvorführungen. Rückfahrt über Mainz, Mannheim und München. Englische Angebote. Abschied von Haydn.

43. *La clemenza di Tito* 550

Das letzte Klavierkonzert und Brotarbeiten. Gesuch an den Wiener Stadtmagistrat um die Domkapellmeisterstelle bei St. Stephan. Konstanze in Baden. Das „*Ave verum*“. Geburt des letzten Kindes. Der geheimnisvolle Besteller des „*Requiem*s“. Auftrag der „*Clemenza di Tito*“ für Prag. Gedrängte Arbeit. Reise nach Prag. Uraufführung des „*Titus*“ (6. September 1791). Zwiespältiger Widerhall des Werkes im Publikum. Buch und Musik. Abschied von Prag.

44. Die Zauberflöte 562

Entstehungsgeschichte des Werkes. Verbindung mit Schikaneder. Planung des Stückes. Gieseke. Beziehung des Buches zu anderen Werken. Umbruch der Handlung vor Beginn des ersten Finales. Ignaz von Born. Die Sarastro-

Gestalt. Wendung ins allgemein Menschliche, Weltumspannende. Die Arbeit im Gartenpavillon des Freihauses. Uraufführung am 30. September 1791. Spärlicher Beifall. Steigender Erfolg der späteren Aufführungen. Die erste musikdramatische Hochleistung im Geiste des 19. Jahrhunderts. Vielfalt, Homogenität, nachwirkende Kraft. Die Ouverture. Das Orchester. Die Figuren: Die menschliche Gruppe — das Reich des Lichtes — das Reich der Nacht. Arien und Ensembles. Die Sprecherszene am Eingang des nationalen Musikdramas. Volkstümlichkeit, Zeitlosigkeit des Werkes. Seine geistesgeschichtliche Bedeutung.

45. Das Ende	581
Verfall der körperlichen Kräfte. Briefe an Konstanze nach Baden. Die Legende von der Vergiftung. Die letzte Krankheit. Beschäftigung mit dem „Requiem“. Die letzten Stunden. Das Ende (5. Dezember 1791). Begräbnis. Nachlaß. Ein Gnadengesuch Konstanzes. Ihr weiteres Schicksal. Georg Nikolaus von Nissen.	
46. Requiem	591
Geheimnis über dem „Requiem“. Ein Bearbeitungsversuch Eyblers. Die Arbeit Süßmayers. Das „Requiem“ und die „Zauberflöte“ als die Schlußsteine von Mozarts Lebenswerk. Die Musik. Die geistige und wegweisende Bedeutung des „Requiems“. Letzte Schau über Mozarts Gesamtschaffen. Kulturelle und entwicklungsgeschichtliche Spannung seines Lebenswerkes. Ausklang.	
Anmerkungen	599
Ahnentafel W. A. Mozarts	625
Mozartbildnisse	626
Werkverzeichnis	628
Literatur und Quellen	652
Abkürzungen	656
Register	657
Verzeichnis der Abbildungen	671